

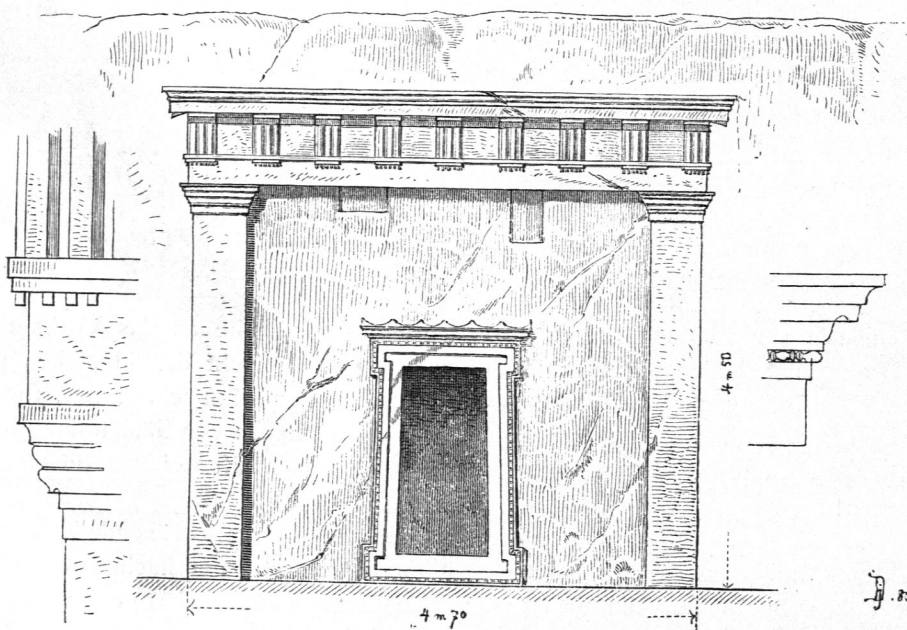
g) Thüren und Fenster.

32.
Thüren.

Die Thüren vermitteln, wie bereits gezeigt, zunächst den Zugang zur Cella; der Rahmen derselben umschließt eine lichte Oeffnung von rechteckiger oder trapezförmiger Gestalt; in letzterem Falle stehen demnach die seitlichen Rahmfstücke nicht lothrecht, sondern sind nach Innen geneigt, das Lichtmaß ist also nach oben verringert.

Nicht an einem einzigen dorischen Tempel ist eine durchgebildete Cella-Thür erhalten; wir können nur aus den fragmentarischen Resten auf die ursprüngliche Gestaltung einer solchen schließen. Die seitlichen Begrenzungen der Thüren sind vielfach durch die bis zur Lichtöffnung durchgeführten Schichtenquader der Cella-

Freistehendes, aus dem Fels gehauenes Grabmal, dorischer Ordnung. (Antiphellos)



Mauern gebildet, wie solches schon bei der Thür des Atreus-Schatzhauses gezeigt wurde, oder durch besonders aufgestellte glatte Gewände, die durch Binder oder nebenliegende Stürze unterbrochen und mit dem Mauerwerk in Zusammenhalt gebracht sind (vgl. Parthenon und Propyläen in Athen), während die obere Begrenzung immer durch einen horizontal lagernden gewaltigen Sturz hergestellt wird.

Auskröpfungen an den Gewänden der Propyläen-Thüren, so wie Löcher und Stifte an den Stürzen lassen auf eine besonders vorgefetzte in Marmor oder Bronze ausgeführte reiche Bekleidung schließen. Die Thür eines Grabmales dorischer Ordnung in Antiphellos giebt unter anderen Beispielen Anhaltspunkte für die Bildung des Thürrahmens. In mehrfachen Abplattungen mit reich sculptirtem Profil umsäumt derselbe die Lichtöffnung; Ohren am Sturze geben dem Ganzen mehr Haltung und Ausdruck; eine bekrönende, mit Anthemien-Ornamenten gezierte Verdachung bildet den weiteren Schmuck.

Auf die bedeutenden Abmessungen der Thüröffnungen im Lichten, im Ver-

hältnifs zu dem Raume, zu dem sie den Zugang gewähren, wurde bereits hingewiesen; sie mußten demnach aufser der Verkehrsvermittlung noch den weiteren Zweck haben, Licht in das Innere zu lassen ¹³⁾.

Vergleichen wir an einzelnen hervorragenden Monumenten dieses Verhältnifs, so ergibt sich:

Bauwerke.	Lichte Thüröffnung.	Flächenraum des Schiffes.	Verhältnifs der Lichtöffnung zur Grundfläche des Raumes.
Für den Parthenon (Mittelschiff)	62 qm	252,9 qm	= $\frac{1}{4}$
» » » (Opisthodom)	43 qm	257 qm	= $\frac{1}{6}$
» » Tempel auf Aegina (Mittelschiff)	11,7 qm	41,8 qm	= $\frac{1}{3,5}$
» » » in Phigaleia (Mittelschiff)	15,0 qm	48,5 qm	= $\frac{1}{3,2}$
» » » R in Selinus	34,0 qm	282,0 qm	= $\frac{1}{8}$
» das Thefeion	9,1 qm	67,5 qm	= $\frac{1}{7,4}$

wobei nicht zu vergessen ist, daß die Thüröffnungen sich beinahe bis zur Decke des Raumes erstrecken.

Die äußersten seitlichen, wohl für den gewöhnlichen Verkehr nach der Akropole bestimmten Thüren der Propyläen in Athen haben jetzt etwa 4,9 qm messende lichte Oeffnungen, die nach Abzug der fehlenden Verkleidungen auf $4\frac{1}{2}$ qm (1,4 auf 3,2 m) herabzumindern sind. Genügten diese Verhältnisse am Burghore, so konnten sie auch bei Zugängen zu Räumen, die nur einen bescheidenen Theil der Oberfläche des Burgplateaus einnahmen, hinreichend fein, wenn sie gleichem Zwecke zu dienen hatten. Dies war aber nicht mehr der Fall, sobald sie dem zweifachen Zwecke: Zugang zu gewähren und Licht einzulassen — entsprechen mußten. Aus diesem Grunde treffen wir auch die Tempelthüren in den größeren Abmessungen; durch die geöffneten, der aufgehenden Sonne zugekehrten Flügelthüren strömte nach den obigen Verhältniszahlen eine Lichtfülle in die Cella, wie sie in unserem Klima (bei weniger durchsichtiger Luft, weniger intensivem Sonnenlichte und weniger hellen Tagen) nur für Bilderfäle ¹⁴⁾ verlangt wird.

Am schlechtesten beleuchtet waren die langgestreckten Zellen sicilianischer Tempel; wenn wir aber die angeregten günstigeren Lichtverhältnisse im Süden berücksichtigen, so konnten auch diese Räume, trotz des Umstandes, daß das Licht bis zu den Thüren nochmals durch die vorgestellten Säulen Abschwächungen erfuhr, zu bestimmten Tageszeiten immerhin noch einen hinreichenden Grad von Helligkeit haben. Wir können bei uns für weniger Licht bedürftige Räume bis zu dem Grenzwerte von $\frac{1}{10}$ gehen, eben so viel konnte man sich bei den freistehenden, meist hoch gelegenen Tempelbauten des Südens, denen keine Nachbargebäude bei engen Straßen Licht raubten, erlauben; man ist jedoch nirgends so weit gegangen.

Eine Kunstgalerie-Beleuchtung im heutigen Sinne verlangte man aber auch nicht für die der Gottheit geweihten Räume; wie heute noch überall im Süden bei gottesdienstlichen Gebäuden zu finden ist, zog man eine mysteriöse Beleuchtung des Inneren, deren Wirkung durch Lampenlicht und Opferfeuer erhöht werden konnte, dem grellen Tageslicht vor; einmal eingetreten in das Heiligthum, folgte man sich von der äußeren Welt abgeschlossen fühlen.

¹³⁾ Wir beleuchten ja auch noch heutzutage Thorwege, Flure und Vestibule durch die Haupteingangsthüren oder Thore.

¹⁴⁾ Nach dem »Deutschen Baukalender« reicht $\frac{1}{5}$ bis $\frac{1}{2}$ aus.

Für gewöhnlich hatte man im Inneren auch das volle Licht, das durch die Thüröffnung einströmen konnte, nicht einmal nothwendig; die geschlossenen, wohl meist metallenen Thürflügel waren in den oberen Theilen durchbrochen und ließen noch hinlänglich Helligkeit ein (die Thür des Pantheon in Rom, obwohl bedeutend später, giebt über die muthmaßliche Bildung einer antiken Tempelthüre den besten Aufschluss) — nur bei gottesdienstlichen Verrichtungen, wobei den Opfernden der volle Anblick auf das Götterbild gewährt werden sollte, öffneten sich die Tempelpforten in ihrer ganzen Weite. (Mehr darüber bei der Tempelrichtung.)

Erhielten die Peripteral-Tempel hinreichendes Licht durch die geöffneten Thüren, so war dies um so mehr der Fall bei den sog. Anten-Tempeln, wenn diese überhaupt, wie schon angedeutet, zu Tempelzwecken dienten. Ungebrochen, ungehindert durch Säulenstellungen konnte das helle Morgenlicht hier eindringen; wir brauchen keine Verstärkung desselben durch gedeckte, winzige, im Schatten des Traufgesimses liegende Friesluken, durch die Metopen.

33.
Fenster.

Aus diesem Grunde kommen bei keiner Tempelgattung dorischer Ordnung in den Cella-Wänden Fenster vor; am räthselhaften Riefenbaue des Zeus Olympios zu Akragas werden zwar in dem schon genannten Werke von *Cockerell, Kinnard, Donaldson* und *Jenkins* Fenster zwischen den Säulen dieses Pseudoperipteros angegeben; auf der Trümmerstätte ist heute der frühere Befund nicht mehr klar zu legen.

Zur linken Seite der Propyläen (Athen) in dem Gebäude, das Gemälde enthielt, steht hinter der Säulenreihe eine Wand, welche von einer Thür und zwei Fenstern durchbrochen ist. An diesen können wir wenigstens sehen, wie an dorischen Monumentalbauten die Fenster gebildet waren. Die Bank derselben ist als glatte, rechteckige Fensterbankgurte aus eleufinischem blauschwärzlichem Marmor, nur wenige Millimeter über die Mauerflucht vorspringend, von den Seitenwänden bis zur Thüröffnung durchgeführt; die Gewände sind in der Art der Mauerfirnen (Anten) gebildet, als schmale wenig vortretende Streifen ohne Basis, aber mit dem vollständigen Kapitell der großen Anten; eine höhere Quaderschicht, durchlaufend, aber nicht besonders ausgezeichnet, bildet den Sturz.

h) Säulen.

34.
Gestaltung
im
Allgemeinen.

Die freistehende Stütze, bestimmt die Last der darüber gelegten Gebälke aufzunehmen, soll ihre Tragkraft bekunden, indem sie beim Beschauer das Gefühl erweckt, als wüchse sie ihrer Last mit organischem Schwunge entgegen und stemme sich gegen jeden ihr entgegenwirkenden Druck. Dieses Auftreiben wird beim Zusammenstoße mit der Last nothwendig in einer Ausbreitung endigen müssen. Das Gleiche wird statthaben an der Stelle, wo die Freistütze mit dem Boden in Berührung kommt, und es ergibt sich so naturgemäß die Dreigliederung derselben in Basis, Schaft und Kapitell.

Bei der dorischen Säule verschwindet die Basis in der obersten Stylobat-Stufe; es tritt somit ein fufsloser, sich nach oben verjüngender, im Querschnitt kreisrunder Schaft mit an alten Monumenten weit ausladendem, einfachem Kapitell in die Erscheinung. Der structive Gedanke ist bei dieser Säule formgebend; aus statischen Gründen verjüngt sich der Schaft, und die Abmessungen von Durchmesser und Höhe sind nicht sehr weit aus einander liegend (das gegenfeitige Verhältniß bewegt sich in den Grenzen von 1:4 bis 1:6,5); aus gleichen Gründen wird der Druck der